

Herr Carl Friedrich August Meisner

Autor(en): **Brunner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die
Gesamten Naturwissenschaften**

Band (Jahr): **2 (1824)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIII.

Herr Carl Friedrich August Meisner,

geboren zu Ihlefeld, Königreich Hannover, den 6. Januar 1765,
gestorben zu Bern den 12. Februar 1825 *).

Eine ehrenwerthe Sitte bleibt es immerdar, das Andenken der Verstorbenen zu erhalten und auf die Nachwelt überzutragen, geschehe dies nun durch prächtige Mausoleen, durch prunkvolle Grabsteine, oder auch bloß mittelst eines warmen freundlichen Wortes vom Herzen gesprochen und vom Herzen aufgenommen, daß es durch Ueberlieferung fortlebe im Geiste derer, die auf der rühmlich gebrochenen Bahn fortstreben in Erforschung der Wahrheit. Auch gegen unsern entschlummerten Freund und Collegen werde diese Pflicht erfüllt, und wo könnte das wohl passender geschehen, als am Schlusse gegenwärtiger Blätter, welche der Verewigte, durchdrungen von Eifer für die Wissenschaft, eröffnete, ohne zu ahnden, daß noch vor Abschlusse des 2ten Bändchens ihn das unerbittliche Schicksal in ein anderes Leben abrufen werde. Ob gegenwärtige Zeitschrift sich einer Fortsetzung zu erfreuen habe, oder mit diesen Zeilen schliessen werde, steht da-

*) Das unerwartete Absterben dieses würdigen Gelehrten mitten aus der Redaction dieser Annalen, veranlafste den Verfasser dieses Aufsatzes zu Beendigung des Ganzen und zu Befriedigung der respektiven Herren Pränumeranten, die Redaction der letzten 6 Bogen zu übernehmen, wobei er die gefällige Mithülfe seiner Herren Collegen dankbar anerkennt.

hin; allein auf jeden Fall bleibt ein theures Andenken der Nachwelt zugesichert.

Keine vollständige Biographie unseres verblichenen Freundes erwarte man hier, denn dieß wäre eben so schwierig als nutzlos! *Schwierig*, theils wegen des beschränkten Raumes dieser Bogen und der Kürze der Zeit, theils wegen mangelnder Angaben aus seinem frühern Leben; *nutzlos* hauptsächlich darum, weil er, was er uns und der Wissenschaft war, nur erst von dem Zeitpunkt an recht eigentlich wurde, da ihn sein Schicksal an die Schweiz fesselte, an der er auch bald eine zweite Heimath fand.

Herr Carl Friedrich August Meisner stammte von unbemittelten Eltern, sein Vater war Vorsteher des Pädagogiums zu Ihlefeld, wo der Sohn auch seinen ersten Unterricht erhielt. Nachher studierte er in Göttingen vorzüglich Humaniora, und hielt sich dann 7 Jahre in Bremen, theils als Hauslehrer, theils als Dr. Müllers Gehülfe an einer Erziehungsanstalt auf. Im Jahr 1796 erhielt er den Ruf als Hauslehrer nach Bern, wohin ihn überdiess noch seine entschiedene Liebe für eine schöne Natur anlockte. Nicht lange nachher verhehlchte er sich mit einem Frauenzimmer aus einer hiesigen patrizischen Familie, welche ihm zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter schenkte, hatte aber das Unglück seine Gattin in Folge ihrer 3ten Niederkunft zu verlieren.

Die damaligen Revolutionsstürme hatten alle frühere Verhältnisse in ihrem Innersten erschüttert, ganz vorzüglich aber hatten die öffentlichen Unterrichtsanstalten unter den Ereignissen einer rohen Zeit gelitten. Doch aus ihren Trümmern traten sie bald hervor, glänzender als je. Mit be-

sonderer Vorliebe für den Unterricht der Jugend stellte sich Hr. M. im Jahr 1799 an die Spitze eines solchen Privat Instituts, von dessen Zweck und Plan er in einer besondern Schrift öffentliche Rechnung gab. Damals schon liefs er sich die Mühe nicht gereuen, auf Spaziergängen und während der Erholungsstunden seine jungen Zöglinge auf alles Wissenswürdige der umgebenden Natur aufmerksam zu machen, und sie zu Anlegung kleiner naturhistorischen Sammlungen aufzumuntern. Denn auch in ihm hatte sich bald eine entschiedene Neigung zur Naturgeschichte entwickelt, welche durch die freundschaftlichen Mittheilungen der Herren Prof. Studer und Pfarrer Wyttenbach angeleitet, ihn vorerst auf Schmetterlinge, bald aber auf die übrige Entomologie, von da auf die Conchyliologie und so unvermerkt auf die übrigen Fächer der weitumfassenden Zoologie, ja zuletzt mittelst der Petrefactenkunden sogar auf Mineralogie führte. Diesem wissenschaftlichen Entwicklungsgange kam der Umstand zu Hülfe, das im Dezember des Jahres 1801 die bekannte Sprüngliche Vögelsammlung durch einen Verein gemeinnütziger Bürger angekauft und zur öffentlichen Belehrung in ihrem jetzigen Locale aufgestellt wurde; ja es ist sogar wahrscheinlich, das dieses Ereignis bei Hr. M. den Ausschlag gab und ihn bewog, von nun an seine besondere Aufmerksamkeit der damals noch ziemlich vernachlässigten schweizerischen Ornithologie zu schenken, ein Unternehmen, woran er späterhin an dem gelehrten Dr. Schinz in Zürich einen thätigen Mitarbeiter fand.

Mit rastlosem Eifer ordnete nun Hr. M., als Mitglied der damaligen Gesellschaft naturforschen-

der Freunde, die seiner speziellen Aufsicht anvertraute Sammlung aufs trefflichste, unterstützt durch den zu frühe verstorbenen Naturalienhändler Dan. Rätzer. Ein Verzeichniß des frühern Besitzers jenes Cabinets wurde, von ihm nun aufs beharrlichste durchstudiert, der neuen Anordnung zum Grund gelegt, und zahlreiche Geschenke langten bald von allen Seiten ein, die wahrhaft vaterländische Sammlung schweizerischer Säugethiere und Vögel zu ergänzen. Mit ächt-critischem Blick begann nun Hr. M. die Gegenstände genauer zu untersuchen, und mußte sich sehr bald überzeugen, wie vieles zu einer richtigen Bestimmung der anscheinend längst bekannten Schweizervögel zu thun übrig sei, zumal der Raubvögel, welche je nach ihrem verschiedenen Alter unter 3 bis 4 verschiedenen Namen vorkommen. Eben diese Sorgfalt verwendete er auf die genauere Erörterung der Amphibien der Schweiz und die Bestimmungen der fossilen Knochen aus den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes. Eine Synopsis der helvetischen Schmetterlinge, an welcher er gleichfalls arbeitete, blieb dagegen unvollendet. Ihm vorzüglich gebührt das Verdienst der heutigen streng-wissenschaftlichen Anordnung des Cabinets, und des auf gründliche, vielfältige Beobachtung gestützten, im Jahr 1804 im Druck erschienenen Verzeichnisses, welches seither als gültiger Wegweiser jedem fremden Naturforscher zu Gebote steht.

Man muß selbst Zeuge gewesen seyn von der Unverdrossenheit und Beharrlichkeit, so wie der sich immer gleichen Gemüthsruhe dieses Mannes, um sie begreifen zu können jene prunklose Thätigkeit, welche keine der von dergleichen Leistungen

gen fast unzertrennlichen Hindernisse einen Augenblick stören konnten, weil sie ihren höchsten Stolz darein setzte, daß unser naturhistorisches Museum den Rang, welcher ihm unter den Anstalten dieser Art zu Theil geworden, auch fernerhin rühmlich behauptete.

Mit dem Jahr 1805 begann für Hrn. M. gleichsam eine neue Lebensperiode. Im Januar nämlich schritt er zur zweiten Ehe mit seiner noch jetzt lebenden Gemahlin. Im Spätjahr aber löste sich, bei Gründung der neuen Schule und Akademie, sein Privatinstitut auf, und aus Vorliebe für die Naturgeschichte wählte er sich den Lehrstuhl derselben an der neuen Anstalt, welchem an sich schon weitläufigen Pensum man auch noch die Geographie und den naturhistorischen Unterricht für das Gymnasium einverleibte. Ob es wohl gethan war, auf bald nachher erfolgte Resignation des ausserordentlichen Lehrers der Botanik dem *Professor der Geographie und Naturgeschichte* auch noch diese Wissenschaft aufzutragen, lassen wir dahin gestellt; gewiß aber ist es, daß unser verewigte Freund laut eigenem Geständnis die Pflanzenkunde immer nur mit einer gewissen Selbstüberwindung vortrug, während er sich dagegen für Zoologie und Mineralogie beinahe aufopferte, und unaufgefordert aus eigenem Antrieb sich unter Anleitung des verdienten Prof. Emmert, des ältern, im Secieren übte, um die vergleichende Anatomie mit der Zoologie zu verbinden.

Im Jahr 1806 schrieb Hr. M. seine Handbücher der Zoologie und Geographie zum Gebrauche der bernischen Lehranstalten. Auch hatte sich inzwischen unter stetem Sammeln seine eigene

Privatsammlung sehr ansehnlich bereichert, so daß sie in Betreff mineralogischer und zoologischer Seltenheiten unter die ansehnlichern und belehrendsten Privatscabinette der Schweiz gezählt zu werden verdient. Als Schriftsteller fand er auch bald Gelegenheit auswärtige gelehrte Verbindungen anzuknüpfen.

Er wurde nämlich erwählt:

1) *Zum ordentlichen Mitglied*: Der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena. 1813.

Der Herzogl. Sachsen-Gothaischen und Meiningischen Societät der Forst- und Jagdkunde zu Dreissigacker. 1813.

Der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg. 1817.

Der Kaiserl. naturforschenden Societät zu Moskau. 1818.

2) *Zum correspondirenden Mitglied*: Der Société des Naturalistes à Genève. 1804.

Der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde. 1808.

Der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M. 1822.

In mehr oder weniger lebhaftem litterarischem Verkehr stand er mit Blumenbach, Lichtenstein, Hausmann, Albers in Bremen, von Schreibers und Bremser in Wien, Prinz Max. von Neuwied, Sömmering, Cuvier, Brognart, Merrem in Marburg, Echholz in Dorpat, bei welchen er, was die Zoologie und Petrefactenkunde der Schweiz anbelangt, als Autorität galt. Auch nach England und bis Nordamerika erstreckten sich seine wissenschaftlichen Verbindungen und sein Briefwechsel.

Nachdem sich die allgemeine naturforschende Gesellschaft im Jahr 1815 zu Genf constituirte, brachte er die weitläufig projectirte Organisation in eine Form, und benutzte hiezu die von verschiedenen Seiten her ausgesprochenen Gedanken; auch übernahm er, als im nächstfolgenden Spätjahr die Versammlung der Gesellschaft in Bern Statt fand, die mühsame Secretärstelle mit eben so vieler Gefälligkeit als Aufopferung.

Auch als Mitarbeiter unserer Cantonalgesellschaft, welche er im nämlichen Jahr stiften half, und späterhin während ein Paar Jahren präsidirte, hat sich Hr. M. bleibendes Verdienst erworben. Er war es auch, der die erste wissenschaftliche Vorlesung derselben hielt. Was er überdies geleistet, davon liefern die Protokolle den einleuchtendsten Beweis. Was er ergriff, das ergriff er mit Energie, suchte sich alsobald darinn zu orientieren und liess nicht ab, bis er den philosophischen Zusammenhang klar aufgefasst hatte. Mit unbefangenen, nüchternem Urtheil forschte er dabei stets nach Thatsachen vielmehr als nach glänzenden Theorien, und liess sich auf diese bloß dann ein, wenn sie ihm durch Erfahrungssätze hinreichend erwiesen schienen. Er gehörte übrigens keineswegs zu den Pedanten, welche sich und ihre Ansichten für untrüglich halten und ihre einmal ausgesprochene Meinung nie zurücknehmen zu dürfen glauben, sondern gestand, als wahrer Gelehrter, seine Irrthümer mit der größten Unbefangenheit ein, sobald er eine richtigere Ansicht und Vorschläge eröffnen hörte.

Aufgemuntert durch mehrere angesehene Mitglieder der allgemeinen Gesellschaft, entschloß sich Hr. M. bei der Zusammenkunft in Zürich

im Herbst 1817 zu Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft, wovon vom ersten Beginn an jeden Monat ein Bogen 4to erscheinen sollte. Ihre nächste Bestimmung war, die Verhandlungen der Gesellschaft so wie auch kürzere Aufsätze, Notizen und Anfragen ihrer Mitglieder aufzunehmen, und so einigermaßen das offizielle Blatt der Gesellschaft auszumachen. Leider hat sich die niederschlagende Erfahrung der meisten schweizerischen Zeitschriften auch hier bestätigt, indem trotz der unter günstigen Auspizien begonnenen Unternehmung, der beträchtlichen Abonnentenzahl und der vielen Beiträge von allen Seiten bei einer unermüdeten Thätigkeit des Hrn. Redactors der Vertrieb nach Aussen allzu gering war, daß sie auf die Dauer hätte bestehen können.

Alljährlich pflegte sonst Hr. M. einen naturhistorischen (vorzüglich entomologischen) Ausflug in's nahe, an Naturprodukten so reiche, Wallis zu machen. Seit ein Paar Jahren jedoch beschränkte er sich auf die nähere Umgegend oder auf Besuche bei seiner in Vevay verheiratheten ältern Tochter, ausgenommen dann, wann das mächtige Bedürfnis nach gegenseitiger Mittheilung ihn zu den alljährlichen Versammlungen der helvet. Gesellschaft mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog. Denn selten, und bloß nothgedrungen durch anderweitige Berufsgeschäfte, versagte er sich diese geistige Erholung, welche er als eine stillschweigende Pflicht ansah.

In diesem Verband befestigten sich seine freundschaftlichen Verhältnisse zu Hr. Dr. Schinz in Zürich, mit welchem er bereits im Jahr 1815

das für die schweizerische Ornithologie sehr wichtige Werk: *Die Vögel der Schweiz*, herausgab.

Seit 1807 war sein, mit Abbildungen versehenes, an neuen Angaben reiches, Museum der Naturgeschichte in zwanglosen Heften erschienen, wozu er für den botanischen Theil seit 1818 an dem fleissigen Hrn. Seringe einen tüchtigen Mitarbeiter fand. Vom zoologischen Theil dieser Werke ist bisher 1 Band 4to mit 12 Nummern und 98 Seiten, vom botanischen aber sind nur 6 Nummern herausgekommen.

Sein letztes wissenschaftliches Unternehmen war die Redaction gegenwärtiger Annalen, welche er im Jahr 1813 übernahm, und wovon 2 Hefte einen Band ausmachen sollten. Plan und Zweck blieben ungefähr die nämlichen, wie beim naturwissenschaftlichen Anzeiger, und das bloße Liebe zur Wissenschaft ihn hiezuhin vermocht, beweiset die Uneigenmützigkeit, womit er sich dabei gegen den Verleger benahm.

Als Jugend-Schriftsteller gebührt unserm Freunde ein ähnliches Lob. Bei Herausgabe seiner Reisen in verschiedene Gegenden der Schweiz, welche seit 1801 zu verschiedenen Epochen in 4 Bändchen mit Kupfern geschmückt, erschienen, wußte er sich zum Fassungsvermögen der Kinder herabzulassen, ohne jedoch trivial zu werden, und überall leuchtete das reine Bestreben hervor, nützlich und angenehm zu belehren.

Endlich lieferte er als Mitarbeiter an dem vielgelesenen Alpenrosen-Almanach manchen interessanten Reisebericht über einzelne Gegenden des schweizerischen Hochgebirgs.

Was Hr. M. als Verehrer der Tonkunst ge-

wesen, gehört wohl nicht hieher. **Begnügen** wir uns daher mit dem Zeugniß, daß auch hierin sein reiner Sinn für Kunst und ächten Geschmack ihn über das Gemeine empor hob, ihm eine Liebe zur Sache, eine Ausdauer, eine Aufopferung möglich machte, welche die höchste Achtung und alle Nachahmung verdiente. Er war es, der den schlummernden Sinn für den gediegenen deutschen Chorgesang unter zweien Malen bei uns wiederum anfachte, und in der verhängnißvollen Crise der edlen Tonkunst, als ein Zusammenfluß widerwärtiger Umstände gegen ihr Aufkommen in unserer Vaterstadt verschworen schien, nebst einigen wenigen gleich verdienten Musikfreunden den Muth nicht verlor, und stets mit einer bessern Zukunft tröstete, welche er denn auch erlebte und in vollen Zügen genoß.

Hr. M. arbeitete viel und mit ungemeiner **Leichtigkeit**. Seine Handschrift, ohne gerade schön zu seyn, war dennoch sehr angenehm und ungemein leserlich, trotz dem, daß er seine Gedanken mit erstaunender Schnelligkeit zu Papier brachte.

Als Mensch war M. höchst achtungswerth. Sein harmloses Gemüth theilte sich ohne Rückhalt mit gegen jeden, der an dasselbe sprach. Aller Welt gewogen, war er auch von Jedermann geliebt. Seine Thüre stand immer offen für Gelehrte und Künstler, ihnen theilte er mit, was er hatte, ohne Rücksicht auf Gegendienste; und Knaben, welche Geschmack an der Naturgeschichte zeigten, schenkte er mit freigebiger Hand was er aus seiner eigenen Sammlung konnte. Mit stiller anspruchloser Bescheidenheit über eigenes Verdienst, ertheilte er Lobsprüche denen,

die solche zu verdienen schienen, ohne sich weder durch persönliche Rücksichten, noch durch Nationalvorurtheile blenden zu lassen. Nichts aber schien ihm alberner, ja unbegreiflicher, als die verjährten Vorurtheile des Standes und der Geburt, und wurde er je satyrisch, so war es gewiß über sie und über die Charlatanerie, der er gleichfalls von Herzen abgeneigt war. Seine vorzüglichste Lebenstendenz war Kunst und Wissenschaft. Er war ein warmer, eifriger Verehrer der Natur. Was manche andere Erdensöhne zum Hauptzweck ihres Daseyns erheben, war bei ihm untergeordnete Nebensache. Dafs er in dieser Denkart vielleicht zu weit gieng, und, hingerissen von seiner unbegrenzten Liebe zur wahren Geistesbildung, der Prosa des Lebens vielleicht allzuwenig Rechnung trug, dafs er Niemanden etwas ausschlagen konnte, und über seiner Dienstfertigkeit, seiner Neigung zum frohen, unschuldigen Lebensgenuss im Cirkel vertrauter Freunde seine eigenen Vortheile vergafs, das sind leider Schwächen, die so manche Gelehrte mit ihm theilen, und edle Seelen um so häufiger als sie gerade für solche Gefühle die empfänglichsten sind. Sein Frohsinn in Gesellschaft und auf Reisen, dem wahren Probiestein guter Laune, war wirklich unübertrefflich.

Rachsucht war ihm ein unbekanntes Gefühl. Wie oft sah man ihn nicht offenbare persönliche Beleidigungen, die im menschlichen Leben nun einmal unvermeidlich sind, mit stoischem Gleichmuth erwiedern, und hintendrein dem Dinge, welches sich mancher faustdick hinter's Ohr geschrieben hätte, die comische Seite abgewinnen, ja zuletzt von ganzem Herzen darüber lachen.

Dafs Hr. M. seinen Vorlesungen nicht dasjenige Interesse zu geben wufste, welches der Gegenstand selbst wohl mit sich gebracht hätte, ist ein Vorwurf, den ihm Mancher machte. Wer indessen die schmale Gränze zwischen trockner Gelehrsamkeit und Anekdotenkrämerei kennt, und weifs wie schwer es hält, sich stets auf der Mittelstrasse zu behaupten, ohne weder nach der einen, noch der andern Seite zu verirren, wer denkt, wie vielen grossen Gelehrten, bei ungleich weniger Humanität, die natürliche Gabe der Mittheilung in weit höherm Grade fehlt, der wird gewifs unserem verstorbenen Freunde, dessen ökonomische Lage nichts weniger als unabhängig und sorgenfrei, dessen Brust überdiets schwach gebaut und das halbe Jahr hindurch mit Verschleimung und Catharrh behaftet war, rücksichtlich des akademischen Vortrags Manches zu Gute halten, was jeden andern nicht entschuldigt hätte. Wenn man aber behauptet, Hr. M. hätte es verdient, Mitglied irgend einer gelehrten fürstlichen Akademie zu werden, vielmehr denn Lehrer einer republikanischen Erziehungsanstalt zu bleiben, so stimmen wohl alle, die ihn gekannt, aus voller Ueberzeugung bei.

Seit einigen Jahren nahmen indessen jene habituellen Brustcatharrhe einen drohendem Charakter an, und jedesmal trat er abgemagert und ermattet daraus hervor. Häusliche Verhältnisse, vorzüglich die langwierige und gefährliche Krankheit seiner Gattin, warfen ihn im Januar dieses Jahres auf's Krankenlager, eine Leberaffection mit typhösem Fieber gesellten sich zu der wahrscheinlich schon früher vorhandenen, verborgenen und nunmehr ausbrechenden knotigen Lungenschwind-

sucht, und am 12. Februar 1825 entschlummerte er sanft und schmerzlos in den Armen der Seinigen.

Leider ward dem zärtlichen Vater der Trost nicht, seinen sehnlichst erwarteten Sohn, dessen Bild ihn in den letzten Tagen seines Daseyns unaufhörlich beschäftigte, zu umarmen. Möge es diesem dafür gelingen, seinem, von Allen vermissten und bedauerten Vater, würdig nachzufolgen, der trauernden Wittve und Töchtern eine Stütze zu werden, und zu ersetzen, was seine Freunde und Bekannten, was die Wissenschaft an jenem verloren! Noch glauben wir den Vollendeten in unserer Nähe zu erblicken, theilnehmend, liebevoll und freundlich wie er immer war. Seine Seele ist entflohen, doch sein Andenken lebt fort.

Dr. Brunner.
